

Zunft der Plattner oder Klempner



Ehrenfahnen Träger

" Darstellung eines Fahnenträgers der Ehrenfahne mit dem Zunftwappen der Zunft der Flaschner und Plattner. Auf der Fahne ist der Schutzpatron dargestellt, handkolorierte Lithographie um 1830,

Nach dem Zusammenbau der Harnischteile wurde das Erzeugnis der Schmiedekunst vom Plattner mit einem eingeschlagenen Stempel signiert.

In den Städten konnte noch eine eigene Beschaumarke durch den jeweiligen Zunftmeister hinzu kommen. Eine abschließende Abnahmeprüfung des Produktes konnte dabei durch eine Beschußprobe mit einer Armbrust erfolgen.

Breite Handwerkspalette

Von den Plattnern getrennt werkten die Harnischpolierer, die auf einer Bank die Rüstungsteile mit Hilfe eines langen Holzes, auf dem der Polierriemen aufgespannt war, auf Hochglanz polierten. Poliert wurde aber auch maschinell mit rotierenden Schleifrädern.

Die Kunst der Plattner gedieh im 15. und 16. Jahrhundert besonders in den Reichsstädten Nürnberg, Augsburg, München, Mailand und Innsbruck aber auch in Lübeck und Dortmund. Die Einzelanfertigungen als prunkvolle Maßanfertigungen der Innsbrucker Plattnerie hatten sogar jenseits der Alpen und trotz der hochentwickelten lombardischen Konkurrenz einen hervorragenden Ruf.

Heute noch bekannte Berühmte Plattnerdynastien waren die Kolman und Pfefferhäuser in Augsburg, die Treitz und Seusenhofer in Innsbruck und die Grün(e)wald und Lochner in Nürnberg.

Bestimmte Fabrikationstechniken, wie ungewöhnliche Härte des Blechs bei geringem Gewicht der Panzerung, wurden in den Familien als Geheimnis sorgsam gehütet und gingen, da sie entweder absichtlich irreführend oder gar nicht niedergeschrieben wurden, vielfach verloren.

Die fortschreitende Kriegstechnik machte die Ganzkörperrüstungen mehr und mehr entbehrlich, und die handwerkliche Geschicklichkeit der Plattner entwickelte sich in anderen Berufen wie in der Schwertfegerei, bei den Goldschmieden und Büchsenmachern weiter.



Andere Berufsbezeichnungen waren Spengler, Klempner oder Flaschner und Laternenmacher, wir kennen auch den Blechschmied, Blechner oder Blechschläger. Das Handwerk war auf die großen Städte konzentriert und nicht auf dem Lande präsent.



Herausgeber im Sinne des Vereinsrechts:
Verein für Altertumskunde und Heimatpflege
Haltern am See e. V.
45721 Haltern am See
Redaktion: Bodo Stratmann

„Stammbaum“ des Waffenschmiedes

	Schmied ↕	
Rot- und Gelbschmied	Eisenschmied ↕	Gold- und Silberschmied
Grobschmied	Fein- und Kunstschmied ↕	Feuerschläger
Zeug- und Naberschmied	Waffenschmied ↕	Geräteschmied
Schwertschmied	Rüstungsschmied ↕	Feuerwaffenschmied
	Harnischmacher oder Plattner	Stückschmied

„Die Meister, so solche Harnische verfertigten, werden Plattner genennet, vielleicht weil sie aus starken eisernen Platten die Harnische schmieden Diese haben ein geschicktes Handwerk (wo die Gesellen auf ihrer Wanderschaft ein Geschenk erhalten), und werden die Gesellen an denen Orten, wo sie zünftig ind. furnemlich aber in Wien München. Dreßden, Nürnberg, Hamburg und Dantzig, anoch ausgeschenket, wiewohl die Zahl derselben wiewohl ihre Arbeit nicht nicht mehr so häufig als vor diesem verfertigt wird, fast täglich abzunehmern pflegen...“

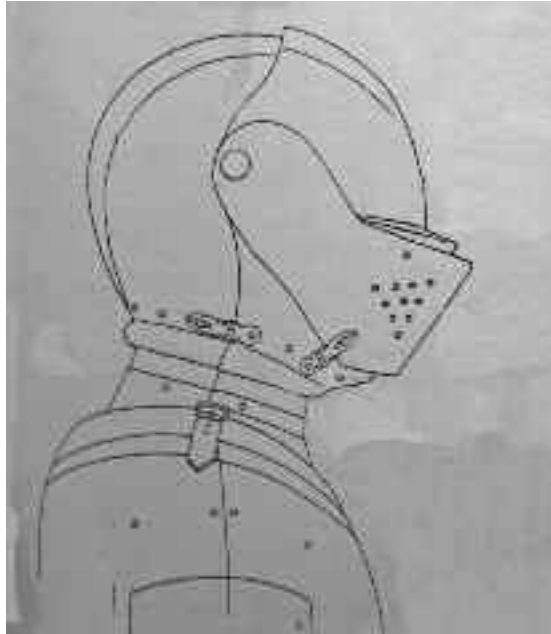
„Ihre Meister-Stucke, welche sie machen, sind unterschiedlich, bestehen entweder aus einem den Turniern bräuchlichen Brech-Hut, oder aber einem Krells, so ein gleich aus vielen Schuppen zusammen gesetztes Brust-Stück ist oder auch wohl gar. aus einem gantzen Feld-Küris (Feld- Kürassier), bisweilen aber nur aus zweyen eisernen Handschuhen. Die Kürise werden insgemein in dreyerley Sorten abgetheilet als“

- *1. in Feld-Kürise (Feld- Kürassier)
- * 2. zum Scharffrennen (Turnier- Kürassier) und
- * 3. zum Fußturnier (Fuß- Kürassier) zu gebrauchen.“



Plattnerie um 1500
Schulwandkarte um 1950

Italienischer Helm um 1600



Starre Brünne und Harnische

Im Hochmittelalter war der Harnisch auch eine Brünne, Halsberg oder Haubert genannte Körperpanzerung als Kettenrüstung. Über verschiedene Mischformen entwickelte sich die Kettenrüstung zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Plattenpanzer. Solche Rüstungen wurden von einem Plattner hergestellt und anschließend von einem Harnischfeger poliert.

Eine Sonderform der Brünne war die Helmbrünne, die besonders im Spätmittelalter den gefährdeten Kopf-, Hals- und Schulterbereich der Krieger (Ritter) schützen sollte.

Die Bezeichnung „Küriss“ wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts üblich und bezeichnete in Abgrenzung zum „Kürass“ nicht nur den Brust- und Rückenpanzer, sondern eine komplette Plattenrüstung, wie sie in der schweren Reiterei gebräuchlich war.

In der Regel trug man zu einem Küriss einen geschlossenen Helm. Ein speziell für das Turnier gefertigter Küriss wurde als „Stechküriss“ bezeichnet. Zu einem sogenannten Feldküriss trug man einen Mantelhelm oder eine geschlossene Sturmhaube. Im späten 16. Jahrhundert wurde es in der schweren Reiterei üblich, einen knielangen Küriss ohne Unterbeinzeug zu tragen.

Der Halbharnisch bestand aus offener oder geschlossener Sturmhaube, Brust ohne Rüsthaken, Rücken, Armzeug, Kragen mit Achseln oder symmetrischen Schultern, Faust- oder Fingerhandschuhen und "geschobenen" Schößen (Oberschenkelpanzer) mit oder ohne Kniekacheln (scheibenförmiger Kniepanzer).

Eine erleichterte Abart ohne Armzeuge ist der knechtische Halbharnisch, der beim einfachen Fußvolk und den städtischen Bürgerwehren gebräuchlich war. Zu seinen Teilen zählte eine offene Sturmhaube, ein Achselkragen, eine Brust ohne Rüsthaken, ein Rücken und Schöße. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wandelte sich der knechtische Halbharnisch durch geringfügige Modifikationen zum Pikenierharnisch des süddeutschen Typs, den die kaiserlich-habsburgischen Pikeniere bis in die 1640er-Jahre trugen.

Harnisch als Schutzausrüstung

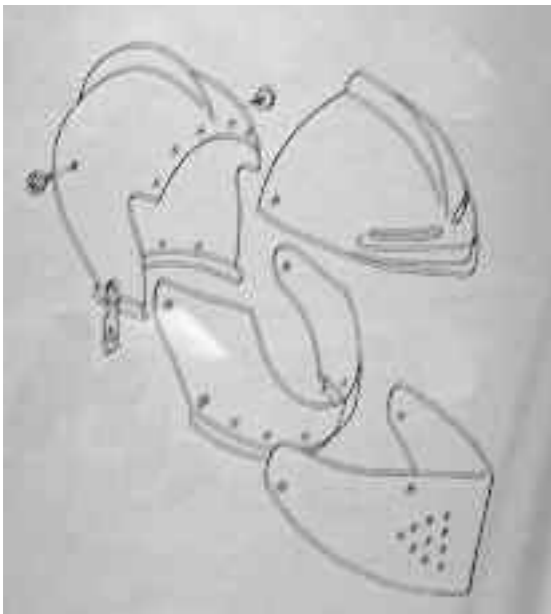
Chrisoph Weigel 1698: „Niemand ist zu verdenken, wenn er sich vor der ihm stets vor Augen schwebenden Gefahr bestmöglich beschützt. , warum sollen wir dann diejenige einer Zaghaffigkeit beschuldigen, die sich sowohl in vorigen Zeiten gegen die häufig zufliegenden Pfeile als auch den heut zu Tage mit entsetzlichen Donner loßplatzenden Kugel-Regen, so viel si können, verwahren, und bleibet es ewig dabey, daß einw toll-kühne Verwegenheit, einer klugen Vorsorge nimmermehr vorzuziehen seye:

Daher kann auch so wohl die Griechen als Römer sich in dem Krieg mit Harnischen wohl versehen, und dadurch sonst sehr tieff eindringende Streiche gantz unempfindlich ausgehalten haben.

Doch will es fast das Ansehen gewinnen, als ob die Erfindung der Harnische weit älter seye, als daß wir sie den Römern oder Griechen zu danken hätten.“

Harnische der Osmanen waren bewegungsfreier

Bei der Eroberung von Rhodos 1522 und Belagerung von Malta 1565 präsentierten die Osmanen eigene Körperpanzerungen.



Osmanische Rüstung um 1560



Brünne als Platten- und Kettenpanzer

Unter „Brünne“ (mhd.) einen verstand man noch im 17. Jahrhundert eine Rüstung: „die Brünne werd um deine Brust geschnallt, den Kettenpanzer werf ich über dich (so Ludwig Uhland (1787–1862)) .

Gerüstete Feigüter

Der Besitz eines mittelalterlichen "Bur" (freier Siedler) war ein Freigut, ein Freihof, als Eigengut des darauf wirtschaftenden Freibauern, unabhängig von einem Grundherrn. Ein Freigut war ein zehnt- und schatzfreies Bauerngut, welches aber kein Rittergut war

Dieser Allodialbesitz eines "Bur", mit einem Umfang von etwa 3 bis 4 Hufen Grundeigentum, hatte im Mittelalter Heerdienst zu leisten und mußte sich in dieser Zeit bis zu 3 Monaten einen Reiter samt einer Ausrüstung (montierter Reiter) und Begleitung stellen und selber unterhalten.

Die Montierung des Reiters war die „Brünne“ (mhd.), eine der jeweiligen Zeit entsprechende Rüstung (Ringpanzer)..

„Brünne“ als Namensgeber?

Möglicherweise davon abgeleitet finden wir im Fürstbistum Münster um 1498 folgende Familiennamen wieder:

- * to Bruijninc in Lohne (Oldenburg)
- * ten Bruninchove in Heiden
- * Brunynchues in Horstmar
- * Bruninck in Ahaus, Bockum, Coesfeld, Darfeld, Enniger, Gescher, Havixbeck, Heek, Osterwick, Reken, Schöppingen, Vreden, Wessum, Wüllen
- * von Keppel alias Bruninck in Darup
- * Brüninges in Goldenstedt (Vechta)
- * Brunynck in Ahaus, Altenberge, Bockum, Darfeld, Darfeld, Darup, Enniger, Everswinkel, Gescher, Greven, Heek, Legden, Lohne (Oldenburg), Lüdinghausen, Metelen, Münster, Nienborg, Osterwick, Rheine, Rorup, Roxel, Schöppingen, Senden, Vreden, Wessum, Wüllen,.
- * Brüninges in Darup, Coesfeld, Goldenstedt, Holtwick, Schöppingen.

Beruf der Plattner oder Harnischmacher

Plattner gehören der Gattung der Waffenschmiede an. Sie befassten sich mit der Konstruktion und komplizierten Anfertigung von Plattenharnischen. Diese wurden besonders nach der Erfindung des Schießpapiers aus den Ketten- (Ringel-) und Schuppenpanzern weiter entwickelt.

Wo vorhanden, waren die Plattner meist, bei getrennten Handwerken, mit den Helmschmieden in einer Zunft verbunden.

Bedingt durch die Entwicklung besaß diese Körperpanzerung eine ausgeklügelte Mechanik aus Scharnieren mit ineinandergreifenden Schienen und bot dadurch mehr Körperschutz als deren Vorgänger. Nachteilig waren allerdings Einschränkungen in der Beweglichkeit und im Sichtfeld, womit sie sich stark von osmanischen Entwicklungen im mediterranen Bereich unterschieden.

Unter der Rüstung ein Lederwams

Plattenpanzer wurden auch „Krebse“ genannt, da der Harnisch wohl an die Schale der Krebse erinnerte. Sie wurden in Einzelteilen aus unterschiedlichen Eisenblechen geschmiedet Das aus einem gewölbten Bruststück bestehende Harnisch oder Küriss war besonders stark und sorgfältig verarbeitet, da es als Hauptziel der Stoß- und Wurfaffen galt. Das Gegenstück dazu bildete die Rückenplatte, welche mit Riemen mit der Brustplatte verbunden war. Durch verdeckte Schnellen war das Armzeug mit dem Harnisch verbunden, welches aus den Armschienen und den Ellenbogenkacheln (Meuseln) bestand. Die Hände wurden durch gefingerte Handschuhe geschützt.

Anfänglich schützten lederne Gurthosen die Beine, auf welche die Beinschienen (Beinberge, Dieling) geschnallt waren. Die Kniee waren zusätzlich durch eine starke, oft spitz zulaufende Eisenkuppe gepanzert. Die Füße steckten schließlich in spitzen Schnabelschuhen, später aber in bogenförmige „Bärenklauen“.

Ein gestepptes oder gefüttertes Lederwams (Gambeson) wurde unter dem Harnisch getragen, um den Druck auf dem Körper zu mildern.

Handwerkliche Arbeit

Bei den groben Treibarbeiten des Eisens zum Eisenblech wurde im glühenden Zustand gearbeitet. Die Arbeiten wurden mit Hämmern und Ambossen verschiedener Größe und Formen ausgeführt .

Die die feinen Arbeiten an den dann ausgetriebenen Blechen wurden mit unterschiedlichen Punziereisen auf weichen Unterlagen, dem Treibkitt aus Pech, Wachs, oder bei Stahl zumeist aus Blei ausgeführt.

Der beschwerlichen Arbeit des Treibens folgte die künstlerische Arbeit der Dekoration.

Beim Glühen, Härten, Anlassen und Vergüten des Eisens beim Treibvorgang erhielt der Stahl eine typische Färbung. Eine blaue Färbung wurde beim Anlassen erreicht, Braun und Schwarz durch Glühen und Beizen.

Die schwarze Farbe ist dem Eisen am natürlichsten und bildet sich von selbst bei jedem reduzierenden Glühen im im Münsterland üblichen Holzkohlenpulver; damals war eine beliebte Beigabe Ochsen-galle, welche dem Stahl nach dem Ausglühen einen Moschusgeruch verlieh.

Zum Brünieren (von französisch brunir ‚bräunen‘) oder Braunbeizen des Stahls benutzte man im 17. Jahrhundert Speißganzbutter, eine Lösung von Schwefelantimon in Salzsäure.

Abschließend wurden die einzelnen Teile der Rüstung mit einem Polierstahl glatt gerieben und dann die Speißganzbutter mit Baumöl vermischt auf die gereinigten Flächen mit einem Pinsel aufgetragen, getrocknet und mit einem in Öl getränkten Lappen abgerieben. Der Glanz war da.